Zisterzienser Kloster Stiepel

Jahrgang 29/Ausgabe 269

Klosternachrichten November / Dezember 2020

Inhalt

Predigt von Prior P. Maurus Zerb OCist	2
Predigt von Pfarrer P. Elias Blaschek OCist	4
Impressionen von Priesterweihe und Klosterprimiz in Stift Heiligenkreuz	6
Einweihung der Buchbinderei	7
Der Heilige des Monats November: Sel. Rupert Mayer	8
Auditorium Kloster Stiepel	9
Geistlicher Impuls	10
Aus der Reihe „Marienlob“	11
Aus dem Archiv: Der alte Katholische Friedhof	12
Der Heilige des Monats Dezember: Hl. Thomas Becket	14
Weihnachtsliturgie 2020	15

Gemeinsam mit der Klosterbuchbinderei und dem umgestalteten Klosterladen konnten am 03. Oktober auch die frisch renovierten Gästezimmer eingeweiht werden.

Liebe Leserinnen und Leser,

der November ist für mich immer so etwas wie der Ewigkeitsmonat. Durch Allerheiligen und Allerseelen werden wir gemahnt, an das zu denken, was nach diesem irdischen Leben kommt.
Es ist das, was Gott für uns vorgesehen hat. Ewiges Leben in seiner Herrlichkeit. Es soll sich an uns verwirklichen, was er uns in unserer Taufe verheißen hat.
Allzu oft vergessen wir, dass wir durch unsere Taufe zur Heiligkeit berufen sind. Aber was ist Heiligkeit? Ist das nur etwas für ganz außergewöhnliche Menschen? Gar nur für solche, die ihr Leben ganz Gott geweiht haben?
Prinzipiell ist jedes Leben Gott geweiht durch die Taufe, d. h. jeder von uns, ob er nun in einem Orden lebt oder Priester ist oder ganz einfach als getaufter und gefirmter Christ sein Leben in der „Welt“ lebt, ist zur Heiligkeit berufen. Und vor allem braucht man keine „spirituellen Klimmzüge“ machen, um heilig zu werden. Im Grunde besteht Heiligkeit nämlich darin, dass wir unsere Taufe ernstnehmen, unser Christsein in den Alltag übersetzen und „verheutigen“. Natürlich kostet uns das manche Anstrengung, machen wir die Erfahrung unserer Mangelhaftigkeit, aber - wie Paulus schreibt – die Gnade Gottes müht sich mit mir, will sagen, dass Gott uns dort seine Gnade gibt, wo wir sie zur Umkehr, zur Neugestaltung unseres Lebens brauchen…

… weiter auf Seite 6 in dieser Ausgabe

Predigt von Prior P. Maurus Zerb OCist

anlässlich der Klosterprimiz von P. Judas Thaddäus Hausmann OCist am 01. November 2020

Lieber Primiziant,
liebe Mitbrüder,
liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Heute feiern wir Allerheiligen. Hier sind nicht nur jene gemeint, wie wir wissen, die im offiziellen Heiligenkalender stehen, sondern vielmehr noch jene, die unbekannt unter uns gelebt haben, die aber eines getan haben, nämlich das Evangelium und den Glauben an Jesus, den Christus, ernst zu nehmen und in die Tat umzusetzen.

Zur Heiligkeit sind nicht nur wir Priester und Ordensleute gerufen, sondern jeder getaufte Christ auf seine Weise.
Dein Primizbild nimmt auf sehr schöne Weise Bezug auf die erste Lesung, die wir gehört haben, die Schar aus allen Völkern und Nationen, die sich zur Anbetung des Lammes versammelt, jene, die aus aller Not und Bedrängnis kommen und die ihre Gewänder weiß gewaschen haben im Blut des Lammes.
Nun bist Du Priester. Noch ist das Chrisam auf Deinen Händen kaum trocken, noch spürst Du die Hände des Bischofs auf Deinem Haupt.
Etwas Großes ist an Dir geschehen, etwas was wir menschlich nicht begreifen und verstehen können. Durch die Handauflegung und das Gebet des Bischofs wurde Dir ein ewiges, unauslöschliches Siegel eingeprägt, und das Priestertum ist nun ganz mit Dir verschmolzen, Du bist sozusagen in der Wolle eingefärbt. Alles was Du von nun an tust, tust Du als Priester.
Es war für Dich ein langer Weg bis zu diesem hohen Tag der Gnade der Weihe. Aber das war nur der Anfang. Der Weg vom Priester Werden zum Priester Sein ist noch viel länger. Du verlebst jetzt so etwas wie die priesterlichen Flitterwochen, die erste Zeit nach der Weihe, wenn auch unter Bedingungen, die wenig schön und pandemiebedingt sind. Aber es ist die erste Zeit des Glücks Priester zu sein. In dem Roman „Der Kardinal“ von H. M. Robison, kommt es zwischen dem jungen Kaplan Stephen Fermoyle und seinem Pfarrer

Msgr. Wiliam Monagan, nicht umsonst Dollar Bill Monagan genannt, zu einem Gespräch. Während dieses Gespräches erteilt der Pfarrer dem studierten jungen Kaplan eine Lehre: „Father, wissen sie was ein Milchkarrenpferd ist? Nein? Ein Milchkarrenpferd ist eine verlässliche, gutmütige Kreatur, das seine Runden zieht und weiß, wo es stehen bleiben muss. Ein feuriger Araberhengst taugt für solche Arbeit nicht.“ So sind auch wir als Priester oft wie Milchkarrenpferde, die in Geduld ihre Runden in ihrem Seelsorgsbezirk zu machen haben und wissen müssen, bei wem sie stehen bleiben müssen, bei den Armen, den Kranken, den Kindern. Jedoch kommt auch der Alltag des Priesterseins, die Stunden in denen man von dem ersten Glück nichts mehr weiß, wo es aus der Erinnerung getilgt zu sein scheint, die Stunden des scheinbaren Misserfolgs im priesterlichen Wirken, die Stunden auch, in denen man sich der eigenen Schwäche bewusst wird.
Hierzu ist mir beim Stöbern in meinen alten Predigten ein Gedicht aus einer mittelalterlichen Handschrift in die Hand gefallen:

Ein Priester muss sein,
ganz groß und ganz klein;
Vornehmen Sinn´s,
wie aus Königsgeschlecht;
Einfach und schlicht,
Wie ein Bauernknecht;

Ein Held, der sich selbst bezwungen,
Ein Mensch, der mit Gott gerungen;
Ein Quell von heiligem Leben,
Ein Sünder, dem Gott vergeben;
Ein Herr dem eigenen Verlangen,
Ein Diener der Schwachen und Bangen;
Vor keinem Großen sich beugend,
zu dem Geringsten sich neigend;
Ein Schüler von seinem Meister,
Ein Führer im Kampf der Geister;
Ein Bettler mit flehenden Händen,
Ein Herold mit goldenen Spenden;
Ein Mann auf den Kampfesstätten,
Ein Weib an den Krankenbetten;
Ein Greis im Schauen,
Ein Kind im Trauen;
Nach Höchstem trachtend,
Das Kleinste achtend;
Bestimmt zur Freude,
Vertraut dem Leide;
Weitab vom Neide,
Im Denken klar,
im Reden wahr,
Des Friedens Freund,
Der Trägheit Feind;
Feststehend in sich –
ganz anders als ich.

Ja, ganz anders als ich. Und genau deshalb dürfen wir auch mit dem Apostel Johannes sagen: „Seht, wie groß die Liebe Gottes ist.“ Denn obwohl der Herr weiß, dass wir keinem Ideal entsprechen, dass wir im Grunde armselig sind, hat er uns berufen und das Priestertum anvertraut. Das Sakrament zu leben, das Du empfangen hast, ist nun der Weg zur Heiligkeit für Dich. Dich durch die Feier der hl. Messe immer mehr mit ihm zu verbinden, dass er Dich immer mehr in sich verwandle. Sein Wort nicht nur zu verkünden, sondern es Tat werden zu lassen. Nun sind wir zum Glück hier nicht auf unser eigenes Tun und Können angewiesen, sondern Gott gibt uns seine Gnade und wenn wir auch unzählige Male in unserem Leben feststellen – ja, ganz anders als ich, so weiß doch der Herr aus dem Wenigen, was wir vorzuweisen haben, viel Frucht wachsen zu lassen.
Sei, wo immer Dich der Weg Deines priesterlichen Wirkens hinführt, ein Mann des Gebetes, besonders für jene die Dir anvertraut sein werden. Nichts verbindet die Menschen mit uns so sehr als das füreinander Beten. Sei eingedenk des Wortes aus dem 1. Petrusbrief: „Sorgt als Hirten für die euch anvertraute Herde Gottes, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, wie Gott es will; auch nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Neigung; seid nicht Beherrscher eurer Gemeinden, sondern Vorbilder für die Herde! Wenn dann der oberste

Hirt erscheint, werdet ihr den nie verwelkenden Kranz der Herrlichkeit empfangen.“
Und noch eines dürfen wir nie vergessen: nicht weil wir schon perfekt sind liebt uns der Herr, sondern weil er uns liebt will er uns zur Vollkommenheit führen und entfaltet seine Gnade in uns. Amen.

Stiepeler Klosterladen

AKTUELLE ÖFFNUNGSZEITEN

Di - Fr 10.00 Uhr – 12.00 Uhr & 14.00 Uhr – 18.00 Uhr
Sa 10.00 Uhr – 12.00 Uhr
So 14.00 Uhr – 17.00 Uhr
Montag Ruhetag

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Predigt von Pfarrer P. Elias Blaschek OCist anlässlich der Pfarrprimiz von Pater Judas Thaddäus Hausmann OCist am 18. 10.2020

Lieber Pater Thaddäus,

ich freue mich, dass die Kirche einen neuen jungen Priester hat, dass Stiepel einen neuen Priester hat. Der letzte Grund ist ehrlicherweise nicht ganz ohne Eigennutz. Dadurch, dass die priesterlichen Aufgaben nun auf eine Person mehr übertragen werden können, wird es auch für mich etwas entspannter werden. So zumindest meine Hoffnung

Doch nun komme ich zu der guten alten Tradition, bei einer Primizpredigt, einem Jungpriester, einem Neupriester gute Ratschläge zu geben für seine zukünftige Arbeit.

Ich könnte dir jetzt aus meinen Erfahrungen heraus Tipps geben. Aber ich habe mir gedacht: warum sollte ich mich anmaßen, dir weise Ratschläge geben zu wollen, wenn doch derjenige, dem du und ich in ganz besonderer Weise nachfolgen wollen, dies bereits getan hat?

Du ahnst nun, dass ich unseren Herrn Jesus Christus meine, der uns in den Evangelien so viele Anweisungen, Ratschläge, Ermahnungen hinterlassen hat, dass es für unser ganzes Leben ausreicht.

Foto: Manay Tess

Daher will ich es unternehmen, exemplarisch ein Evangelium herauszugreifen und es nach Ratschlägen für dich zu durchforsten. Du hast richtig gehört, ein ganzes Evangelium, vom Anfang bis zum Ende. Damit wir aber nicht bis heute Abend hier sitzen, werde ich es zwar im Ganzen betrachten, aber natürlich nur zusammenfassend kommentieren.

Ich habe mir dazu das Evangelium nach Lukas ausgesucht, weil es gleich mit der Geburt des Johannes und der Geburt Jesu anfängt. Und hier sehe ich auch schon den ersten Ratschlag für dich und für mich und für uns alle:

Jesus, der Herr, ist in einer Krippe geboren, heißt es da. Weil in der Herberge kein Platz war. Der Sohn Gottes wählt also ärmliche Verhältnisse aus für sein Kommen und für sein Leben. Und da es kein Zufall ist, sondern bewusster Plan Gottes, sollten gerade wir Priester und Ordensleute dies ebenfalls tun. Wenn wir ihm richtig nachfolgen wollen, dann sollten wir keine Reichtümer suchen und auch darauf achten, dass wir in unserer Seelsorge die Armen nicht aus dem Blick verlieren.

Lukas schildert dann etwas weiter wie Jesus im Alter von 12 Jahren im Tempel predigte und seine Eltern ihn suchten. Den Satz, den ich hier als Ratschlag herausgesucht habe, ist aber fast der Schlusssatz: „Und er zog mit ihnen hinab, kam nach Nazareth und war ihnen untertan“. Untertan sein, Gehorsam üben: ein Verhalten unseres Herrn, also sollten auch wir dies so tun. Ein Priester ist dazu da, dem Nächsten zu dienen, nicht, um seine eigenen Interessen durchzusetzen. Und der Gehorsam spielt ja gerade im Kloster eine wesentliche Rolle, wie Du weißt. Es tut uns allen gut, nicht so sehr die eigene Meinung, die eigenen Wünsche durchsetzen zu wollen, sondern auf den Oberen zu hören und den Nächsten im Blick zu haben.

Dann beginnt auch Lukas kurz darauf, das Wirken Jesu zu schildern, wie er lehrte, die Wunder, die er tat. Und hier ist der dritte Ratschlag für mich verborgen. Aufgabe aller Christen und hier besonders auch der Priester ist es, das Wort Gottes zu verkünden. Das hast du als Diakon schon sehr schön angefangen wie mir scheint: Deine Predigten und deine Impulse, die ich sehr gerne aufnehme, zeugen davon, dass es dir gut gelingt, das Wort Gottes gut auszulegen. Daher mein Ratschlag, hier nie nachzulassen. Diesen Auftrag ernst zu nehmen und jede Chance, die sich bietet, zu einem Gespräch zu nutzen. Viele Menschen haben Sinnfragen, Fragen nach der Existenz Gottes. Manchmal sind solche Gespräche schwierig und mühsam, aber

ausweichen dürfen wir ihnen nicht. Wir sollten sogar darauf achten, unsere Zeit so aufzuteilen, dass wir solche Gespräche führen können und nicht nur uns mit uns selbst beschäftigen.
Können wir Wunder tun wie der Herr? Ja, wenn wir seine Sakramente spenden. Denn diese sind Wunder: angefangen mit der Taufe, bei der wir ein neues ewiges Leben empfangen dürfen. Wir können keinen Toten zum Leben auferwecken, aber wir können dafür sorgen, dass jemand durch die Spendung der Beichte mit Gott versöhnt wird und durch die Spendung der letzten Ölung ihn in die Hand Gottes hineinlegen. Das ist für mich Wunder genug.
Nun komme ich zum Schluss des Evangeliums und damit auch meiner Predigt: der Tod Jesu am Kreuz. Lieber Pater Thaddäus, liebe Schwestern und Brüder, Jesus, der Sohn Gottes, unser Herr und Bruder, hat sehr viel Leid ausgehalten bzw. freiwillig auf sich genommen. Aus Liebe zum Vater, aus Liebe zu uns allen. Und zwar ohne sich dagegen aufzulehnen, ohne dem Vater Vorwürfe zu machen und auch ohne uns dafür verantwortlich zu machen. Einer seiner letzten Sätze lautete: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was wie tun“. Das ist nun mein letzter Ratschlag für heute an dich. Tu es ihm nach. Wir alle, und speziell wir als Priester und Ordensleute, sollten Leid, Kreuze, Schwierigkeiten, Prüfungen etc. mit einem inneren Frieden durchleben. Getragen von dem Wissen, dass der Knecht es nicht besser haben sollte als der Herr.
Man sollte es uns auch nicht zu sehr ansehen bzw. unser Verhalten gegenüber anderen sollte nicht missmutig, ungeduldig oder unfreundlich sein, wenn wir Probleme haben. Und wir müssen in der Lage sein, genauso wie Jesus anderen aus ganzem Herzen zu verzeihen, die an uns schuldig wurden. Das müssen wir alle, liebe Schwestern und Brüder.

Primizbild von P. Judas Thaddäus Hausmann OCist

Aber bei einem Priester, einem Ordensmenschen, schaut man genauer hin. Er wirkt nun mal mehr nach außen und hat daher eine größere Verantwortung, ein Abbild Christi zu sein. Als Priester, lieber Pater Thaddäus, sind wir ein sehr sichtbares öffentliches Zeichen für das Evangelium Christi. Die Menschen werden und müssen uns danach beurteilen, ob wir nicht nur gut predigen, sondern auch gut leben im Sinne des Evangeliums.
Lieber Mitbruder, das alles klingt jetzt vielleicht etwas anstrengend. Ist es auch. Aber erstens trifft das eben auf jeden Christen zu und zweitens ist es, wenn wir es richtigmachen und uns ganz dem Herrn überlassen, eigentlich ganz leicht. Weil er uns dann tragen wird, er uns unterstützen wird und er uns Helfer schicken wird, die uns zur Seite stehen. Das ist nun eine ganz persönliche Erfahrung meinerseits.

Lieber Pater Thaddäus, ich habe mit der Freude begonnen und ich möchte mit der Freude enden, die die Weihe eines neuen Priesters mit sich bringt. Hierzu schließe ich mich gerne dem Apostel Paulus an, der in der Lesung gerade seine Freude ausgedrückt hat über die Kirche der Thessalonicher und die ich heute auf dich beziehen möchte: „Wir danken Gott für euch alle, sooft wir in unseren Gebeten an euch denken; unablässig erinnern wir uns vor Gott, unserem Vater an das Werk eures Glaubens, an die Mühe eurer Liebe und an die Standhaftigkeit eurer Hoffnung auf Jesus Christus, unseren Herrn. Wir wissen, von Gott geliebte Brüder und Schwestern, dass ihr erwählt seid.“
Ich weiß, lieber Pater Thaddäus, dass auch du erwählt bist, Jesus Christus als Priester nachzufolgen. Und darüber freue ich mich von Herzen!

Impressum

Herausgeber der KN:
Zisterzienserkloster Stiepel e.V.
Am Varenholt 9, 44797 Bochum
Tel.: 0234 / 777 05 - 0
info@kloster-stiepel.de, www.kloster-stiepel.de
Für die Zusammenstellung des Inhalts dieser Ausgabe verantwortlich:
P. Maurus Zerb OCist
Die Verantwortung für den Inhalt der Artikel liegt bei den jeweiligen Autoren.
Satz/Layout: Sandra Evers

Stiepeler Klosternachrichten
Jg. 29 / Ausgabe 269
Monat November / Dezember 2020

Spendenkonto:
Zisterzienserkloster Stiepel
Bank im Bistum Essen eG
BIC: GENODED 1BBE
IBAN: DE56 3606 0295 0047 7100 30

P. Thaddäus im Moment der Handauflegung durch den Weihespender Christoph Kardinal Schönborn

Am Tag nach seiner Priesterweihe feierte P. Thaddäus im Heiligenkreuzer Sonntagskonventamt seine erste heilige Messe.

Priesterweihe in Stift Heiligenkreuz am 10. Oktober 2020 und Klosterprimiz in Stift Heiligenkreuz am 11. Oktober 2020

Als sein "Patrinus" assistierte P. Prior Maurus dem Primizianten am Altar.

P. Prior Maurus hilft dem Neupriester P. Thaddäus beim Anlegen der Priesterkasel.

Fortsetzung von der Titelseite

… So steckt in jedem von uns ein Heiliger – auch wenn es nicht für jeden, der heilig ist einen Heiligsprechungsprozess gibt.
Nach der im Sommer abgeschlossenen Renovierung des Gästebereiches, der Einrichtung der Buchbinderei und den Umgestaltungen im Klosterladen, durften wir diese am 3. Oktober, dem Tag der Deutschen Einheit, segnen und ihrer Bestimmung übergeben. Wir konnten auch eine kleine Feier, unter Einhaltung aller Pandemiebestimmungen und Hygienekonzepte, veranstalten.
P. Thaddäus wurde am 10. Oktober in Heiligenkreuz durch Kardinal Schönborn zum Priester geweiht und durfte am 11. Oktober seine Klosterprimiz in unserer schönen Stiftskirche feiern, seine Pfarrprimiz in Stiepel fand am 18. Oktober statt und seine Stiepeler Klosterprimiz zu Allerheiligen.
Liebe Leserinnen und Leser, noch hat uns die Pandemie im Griff und Maßnahmen werden mehr und mehr verschärft – beten wir, dass Gott, der Schöpfer aller Ding, doch bald dieser Belastung Einhalt gebietet.

Ihre Klostergemeinschaft von Stiepel und P. Maurus

Segnung und Einweihung der Klosterbuchbinderei

Am Tag der Deutschen Einheit, dem 03. Oktober 2020, konnte unsere Buchbinderei gesegnet und im Rahmen einer würdigen Feier eröffnet werden. Zum Glück vor Verschärfung der Coronaregeln ...
Es konnten viele Buchbinder, das Kuratorium der Deschauer-Stiftung, Vorstandsmitglieder unseres Fördervereins Kloster Stiepel, Freunde, Mitbrüder und Angestellte an der Feier teilnehmen. Als Ehrengast hielt Maik Beckmann, Vorsitzender vom Bund Deutscher Buchbinder und Innungsmeister der Buchbinderinnung Dortmund/Bochum, eine Rede. Pater Prior Maurus segnete die Werkstatt und den neugestalteten Klosterladen.
In Kleingruppen konnte die neue Werkstatt und die Bibliothek besichtigt werden.
Pater Matthias führte die Gäste in Kleingruppen durch die Buchbinderei.
Buchbindermeister Helmut Pantele gab Einblicke in die Einband- und Buchkunde anhand der Einbandsammlung Dr. Prill in der Klosterbibliothek.
Die gewerbliche Nutzung der Buchbinderei ist ab Dezember 2020 geplant. Wir hoffen, dass alle behördlichen Anträge bis zum ersten Advent vorliegen.
Hier einige Impressionen...

P. Matthias Schäferhoff OCist

KLOSTER BUCHBINDEREI STIEPEL

Die Heiligen des Monats November – Sel. Rupert Mayer

Ein Mann im schwarzen Gehrock, mit schwarzem Hut, Stock und schwarzem Hut in der Hand eine Sammelbüchse. So zeigt ein Bild aus den 20er oder 30er Jahren des letzten Jahrhunderts unseren Monatsheiligen: P. Rupert Mayer SJ.

Rupert Mayer wurde 1876 in Stuttgart in einer Kaufmannsfamilie geboren, nach seiner Gymnasial- und Studienzeit wurde er 1899 in Rottenburg zum Priester geweiht.

Da in Deutschland auf Grund der Kulturkampfgesetze die Jesuiten noch verboten waren, trat er 1900 in Feldkirch/Voralberg in den Jesuiten-Orden ein.

Ab 1906 war er als Volksmissionar in der Schweiz, Deutschland und den Niederlanden unterwegs. Volksmissionen waren zu dieser Zeit die große Möglichkeit zur geistlichen Erneuerung der Gläubigen, die sie anregen sollten, ein Leben aus dem Glauben und den Sakramenten zu führen.

Im Jahr 1912 berief ihn der Münchner Erzbischof zum Seelsorger für alle Zuwanderer, die aus dem ländlichen Milieu auf Arbeitssuche in die stark wachsende Stadt kamen.

Schon 1914 meldete er sich als Feldgeistlicher an die Front und wurde für seine Tapferkeit mit mehreren Orden ausgezeichnet. 1916 wurde er schwer verwundet und es musste ihm das linke Bein amputiert werden. Zurück in München entfaltete er eine große Predigt- und Seelsorgetätigkeit und wurde 1921 zum Präses der Marianischen Männerkongregation ernannt.

Mit dem Aufkommen des Tourismus machte P. Rupert sich Gedanken, wie denn die Ausflügler am Sonntag zu einer Messe kämen und so feierte er ab 1925 in der Bahnhofshalle des Münchner Hauptbahnhofes vor der Abfahrt der ersten Züge eine heilige Messe. So ist Rupert Mayer einer der ersten Arbeiter- und Tourismusseelsorger.

Schon früh erkannte er die Gefahren des Nationalsozialismus und wandte sich in seinen Predigten gegen diese Bewegung. Daher kam er ins Visier der Nazis, was ihm später wegen „Kanzelmissbrauchs und Verhetzung“ ein Predigtverbot einbrachte, an das er sich dezidiert nicht hielt.

So wurde er einmal zur Gestapo vorgeladen, weil er in einer Predigt gesagt hatte: „Die Lüge humpelt durch unser Land“. Zur Rede gestellt, wie er den Herrn Reichspropagandaminister verunglimpfen könne, antwortete er: „Sie wollen doch nicht behaupten, ich hätte gesagt, dass der Herr Propagandaminister lügt.“ (Anm. Göbbels hinkte wegen einer angeborenen Fehlbildung eines Fußes).

Sein Widerstand brachte ihm Gefängnis, ja Konzentrationslager. Als er im KZ dem Tode nahe war, wurde er im Benediktinerkloster Ettal interniert, denn nichts wollten die Nazis weniger als einen berühmten Märtyrer. Von 1940 – 45 war er in Ettal vollkommen isoliert und durfte nur wenige Besucher empfangen, auch die Seelsorge war ihm verboten, was ihn schwer traf. Doch schon gleich nach Kriegsende kehrte er 1945 nach München zurück und ging seinen Tätigkeiten nach. Allerdings hatten die Haftbedingungen im Gefängnis und KZ seine Gesundheit schwer angeschlagen. Zu Allerheiligen 1945 erlitt er einen schweren Schlaganfall während der hl. Messe. Nach Berichten brach er nicht zusammen, sondern blieb, wohl wegen seiner Beinprothese aufrecht stehen. So aufrecht, wie er dem Regime getrotzt hatte, so aufrecht blieb er bis zu seiner letzten Stunde.

Sein hochverehrtes Grab befindet sich in der Krypta der Bürgersaalkirche in München, dem Sitz der Marianischen Männerkongregation.

Bezeichnend für seine Geisteshaltung ist sein Lieblingsgebet:

Herr, wie Du willst, soll mir gescheh'n,
und wie Du willst, so will ich geh'n,
hilf Deinen Willen nur versteh'n.
Herr, wann Du willst, dann ist es Zeit;
und wann Du willst, bin ich bereit,
heut und in alle Ewigkeit.
Herr, was Du willst, das nehm´ ich hin,
und was Du willst, ist mir Gewinn;
genug, dass ich Dein Eigen bin.
Herr, weil Du's willst, drum ist es gut;
und weil Du's willst, drum hab´ ich Mut.
Mein Herz in Deinen Händen ruht!

P. Maurus Zerb OCist

Vorträge und Gespräche
AUDITORIUM KLOSTER STIEPEL

Dienstag, 17. November 2020 20.00 Uhr NUR IM LIVESTREAM!

Johannes Paul II. –Der Philosoph auf der Cathedra Petri

Prof. Dr. Christoph Böhr, geb. 1954, ist Professor für Philosophische Gegenwartsfragen an der Hochschule Benedikt XVI.-Heiligenkreuz. Er ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen, Herausgeber der Buchreihen „Das Bild vom Menschen und die Ordnung der Gesellschaft“ (bei Springer) sowie der „Wojtyła-Studien“ (beim BWV) und hat zahlreiche internationale wissenschaftliche Tagungen veranstaltet sowie Gastvorlesungen in Russland, Italien, Polen, Ungarn und anderen Ländern gehalten.

Wie es nur wenigen Menschen vergönnt ist, war Karol Wojtyła – der spätere Papst Johannes Paul II. – ein echtes „Multitalent“: Philosoph und Literat, Dramaturg und Poet, Schauspieler, Verfasser von Lyrik und Dramen, Theologe, Priester, Bischof und Papst – und in allem, was er tat, wirkmächtig. Dieser Mann hat Weltgeschichte gestaltet, denn ohne ihn und seinen Einsatz wäre die Berliner Mauer nicht gefallen. Vor allem aber war Wojtyła Philosoph. Er hat wegweisende, in Deutschland bis heute kaum beachtete Bücher geschrieben. Sein Hauptwerk aus dem Jahr 1969 trägt die Überschrift „Person und Tat“ und ist ein Buch, das eine Anthropologie formuliert, die bis heute wegweisend ist, wenn man „den Menschen“, der sich selbst ja so oft selbst zum Rätsel wird, verstehen lernen will. Dabei gilt: „Wer den Menschen verstehen lernen will, muss ihn von Innen heraus verstehen.“ (Johannes Paul II. zu einem seiner Biographen)

Dienstag, 15. Dezember 2020 20.00 Uhr

„Ich begreife mein Handeln nicht: Ich tue nicht das, was ich will...“ (Röm 7,15)

Dipl.-Psych., Lic. theol. Sr. Marie Bernadette Steinmetz RSM gehört der Gemeinschaft der „Barmherzigen Schwestern von Alma“ an. Als studierte Pädagogin und Psychologin, mit Ausbildung zur tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapeutin, leitet sie in Breuberg die ordenseigene Begegnungs- und Beratungsstätte. Diese besteht aus einer allen zugänglichen Psychotherapeutischen Praxis und einem stationären, begleiteten Auszeitprogramm für Menschen im kirchlichen Dienst, vor allem für Ordensleute und Priester.

Jeder Mensch sucht nach Glück und nach dem Sinn seines Lebens. Jeder Mensch kennt aber auch das, was Paulus in Röm 7,15 treffend beschreibt: Widersprüche zwischen Verstand und Willen einerseits sowie Bedürfnissen und Gefühlen andererseits und den aus ihnen resultierenden Entscheidungen und Handlungen. Persönliche Schwächen oder Symptome wie Erschöpfung, Depression, Ängste, Zwänge, vielleicht sogar Süchte, beeinträchtigen das persönliches Wohlbefinden, die Arbeitsfähigkeit und das Sozialverhalten. Anhand einiger psychotherapeutischer Konzepte soll verdeutlicht werden, wie die Psychotherapie bei der Lösung und Heilung dieser Probleme hilfreich sein kann und was im Unterschied dazu die Aufgabe geistlicher Begleitung und des Beichtsakramentes ist. Körper, Geist und Seele in ein harmonisches Gleichgewicht zu bringen ist das Ziel aller heilenden Bestrebungen.

Die Vorträge werden live im Internet auf folgenden Kanälen übertragen:
https://www.youtube.com/sanktmarienstiepel, https://vimeo.com/sanktmarien und
https://www.facebook.com/auditorium.kloster.stiepel/.

Gebetsanliegen des Papstes

Für November 2020

Wir beten dafür, dass die Entwicklung von Robotern und künstlicher Intelligenz stets dem Wohl der Menschheit dient.

Für Dezember 2020

Wir beten dafür, dass unsere persönliche Christus-beziehung durch das Wort Gottes und unser Gebet wachse.

Konzertreihe Marienlob im November und Dezember

Leider müssen wir Ihnen an dieser Stelle mitteilen, dass das für November geplante Konzert aus der Reihe „Marienlob“ aufgrund der aktuelle Infektionslage und der damit verbundenen Regelungen entfallen muss.
Ob das für den 13. Dezember geplante Konzert stattfinden kann, ist zurzeit noch völlig offen.
Für diesen Termin hatten sich eigentlich die Kammerensembles der Ruhr-Universität angekündigt. Unter den derzeitigen Bedingungen ist ein sinnvolles Proben natürlich kaum möglich; trotzdem hat sich UMD Nikolaus Müller bereit erklärt, ein Adventskonzert in stark reduzierter Besetzung zu spielen. Wie das Programm und die Besetzung genau aussehen werden, stand leider bei Redaktionsschluss noch nicht fest.
Aktuelle Informationen dazu, ob das Konzert stattfindet und wie es in dem Fall gestaltet sein wird, finden Sie auf der Website der Konzertreihe: www.marienlob.de.

Impressionen von der Restaurierung des Taufsteins

Ermöglicht wurde die Restaurierung durch den Kirchbauverein St. Marien. Nähere Informationen zum Kirchbauverein unter: https://www.st-marien-stiepel.de/willkommen/kirchbauverein/.

Der alte Katholische Friedhof

Der südliche Teil Stiepels gehörte seit der Mitte des 19. Jahrhundert zur Pfarrei in Blankenstein (siehe KN, 8/2019: Wiedererwachen kath. Lebens). Der dortige Pfarrer Bonsmann - von 1863 bis 1872 in Blankenstein – war als Missionspfarrer bemüht, das katholische Leben in Stiepel zu unterstützen und zu erleichtern. Dazu gehörte auch, die Begräbnisse vor Ort durchführen zu können.
Deswegen kaufte Pfarrer Bonsmann am 14.06.1872 das Land für eine Begräbnisstätte, die am 23. Januar 1873 eingeweiht wurde. Dieses Gelände liegt auf dem höchsten Punkt von Stiepel oberhalb des Kalkampwegs, mit der Zuwegung links neben dem Haus Kemnader Str. 300. Am 12.12.1887 fand dort die erste Bestattung statt (Quelle: Bestattungsbuch der Gemeinde, 1887– 1920), die letzte am 14.03.1975.

Als Richtlinie für Bestattungen galt damals die Verordnung „ Begräbniß-Platz und Begräbniß-Ordnung für den katholischen Gottesacker zu Stiepel“, den die Pfarrgemeinde Blankenstein am 12. Juli 1888 in Kraft setzte. Die Begräbnisstätte war 109 Ruthen (umgerechnet 1527m²) groß. Die Begräbnisordnung setzt einen Platz links neben dem Kreuz für getaufte Kinder, in der nord-westlichen Ecke rechts für ungetaufte Kinder und gegenüber dieser Stelle links für „Verbrecher“ fest.

Außerdem wurden die Größe der Gräber und deren Tiefe festgelegt, weil das der felsige Untergrund nötig machte, sowie die genauen Gebühren. Im §4, 2 der „Begräbniß-Ordnung“ heißt es außerdem: „… Die Laien werden in Reihengräbern beerdigt…“. (Quelle: Begräbnisplatz und Begräbnis-Ordnung 1887 – 1920).
Nach dem 2. Weltkrieg wurden per Kirchenvorstandsbeschluss auch Friedhofsgebühren für Familiengruften festgesetzt (KV-Protokoll vom 28.08.1953).

Von Anfang an wurden Stiepeler Katholiken verpflichtet, bei der Herrichtung des Friedhofes zu helfen – sei es durch finanzielle Unterstützung, sei es durch Handarbeit. Mit viel Engagement wurde das Gelände durch Gemeindemitglieder terrassiert, Stützmauern errichtet und Treppen angelegt.
Der Kirchenvorstand stellte 1888 einen Totengräber ein mit der Aufgabe, „…darüber zu wachen, daß auf dem Todtenhof keine Ordnungswidrigkeiten, Entwendungen oder Beschädigungen der Anlagen, Denkmäler u.s.w. vorkommen…“ (Quelle: Begräbniß-Platz und Begräbniß-Ordnung 1887-1920, §8,4).

Die Hanglage des Friedhofs machte es nötig, dass der Kirchenvorstand immer wieder zur Hilfe aufrief, bei der regelmäßigen Pflege genauso wie bei nötigen Einzäunungen oder dem Pflanzen von Hecken (KV-Protokoll vom 25.10.1950) .

Noch Pfarrer Busche (Pfarrvikar seit 1952, Pfarrer von 1955 – 1962) stellte eine Kommission aus Mitgliedern des Kirchenvorstandes zusammen, die mithilfe der Pfarrmitglieder den Friedhof grundsätzlich renovieren sollten (Kirchenvorstandsprotokoll vom 27.10.1955).
Bei dieser Maßnahme wurde auch das Eingangstor erneuert, das als Gesellenstück von Heinz Lehnert, einem Mitglied des Kirchenvorstandes, geschmiedet worden war.

Durch dieses Tor zogen die Leichenzüge, wenn sie sich von der Kirche aus erst über die alte und dann ein Stück neue Kemnader Straße, bis zum Zugangsweg zum Friedhof zwischen den Häusern Kemnader Straße 300 und 302 bewegten. Es war zu der Zeit selbstverständlich, dass auf der Kemnader Straße die Autos anhielten und Passanten respektvoll stehen blieben und den Beerdigungszug passieren ließen, wenn er an ihnen vorbeizog.

Schon zu Beginn der 1950iger Jahre hatte der Kirchenvorstand vorgesehen, den Friedhof zu erweitern, weil dieser zu klein geworden war. Dazu hatte die Kirchengemeinde sich die angrenzende Parzelle bei der Stadt gesichert. Bei der Planung des Kommunalfriedhofes an der Nettelbeckstraße fragte dann die Stadt Bochum an, ob die Kirchengemeinde nach dessen Eröffnung nicht auch den Friedhof in Stiepel Dorf nutzen wollte. Aufgrund dieser Alternative beschloss der Kirchenvorstand auf seiner Sitzung von 18.03.1962, den katholischen Friedhof aufzugeben und die Erweiterungsparzelle nicht in Anspruch zu nehmen. Das begründete sich in der stark abschüssigen Hanglage, den schwierigen Bodenverhältnissen und der aufwendigen Pflege.
Nach langjährigen Verhandlungen zwischen der Stadt Bochum und der Kirchengemeinde Stiepel wurde im notariellen Vertrag vom 26.01.1981 die Schließung und Entwidmung beurkundet. Die Umbettungen zum Friedhof an der Nettelbeckstraße, die gewünscht wurden, übernahm die Stadt Bochum kostenlos und führte sie durch vom 12. bis 17.10.1981. Weiterhin verpflichtete sie sich im §5: „… Das Grundstück soll künftig als öffentliche Grünfläche/ Forstfläche genutzt werden…“

Als Erinnerung wurde eine Hinweistafel aufgestellt, die aber bald durch Vandalismus Jugendlicher ebenso verschwand, wie das große Holzkreuz, an dessen Fuß dieses Schild angebracht war.

Dr. Roswitha Abels

Die Heiligen des Monats Dezember – Der Hl. Thomas Becket, Erzbischof und Märtyrer

Sein Gedenktag fällt in die Weihnachtsoktav und wird liturgisch daher kaum begangen. Seine Verehrung und sein Kult verbreiteten sich nach seinem Martyrium jedoch rasch in Europa, und schon drei Jahre nach seinem Martyrium wurde er offiziell heiliggesprochen. Auch die Literatur hat sich seiner Biographie angenommen. So verfasste T. S. Elliot ein Mysterienspiel „Mord im Dom“ und Jean Anouilh sein Schauspiel „Becket oder die Ehre Gottes“, 1964 mit Peter O´Toole und Richard Burton verfilmt.

Mich selber hat dieser Heilige und seine Standhaftigkeit als Jugendlicher so fasziniert, dass ich ihn als Namenspatron ausgewählt habe – Thomas Becket.

1118 geboren und aus einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie stammend, studierte der begabte junge Mann an den berühmten Universitäten von Paris, Bologna und Auxerre weltliches und kirchliches Recht und wurde Sekretär des Erzbischofs Theobald von Canterbury. 1154 wurde er Archidiakon von Canterbury. König Heinrich II. von England suchte die Freundschaft mit ihm und ernannte ihn zu seinem Lordkanzler. Am Hofe des Königs führte Thomas das Leben eines Weltmannes mit allem Luxus seiner Zeit. Sein diplomatisches Geschick war berühmt und machten ihn dem König unentbehrlich. Ja, der König machte ihn zum Erzieher des Thronfolgers und zu dessen Brautwerber in Frankreich. Becket und der König waren unzertrennlich.

Wie es oft bei Heiligen der Fall ist, kommt es zu einem Wendepunkt in Beckets Leben. Anstoß mag ein Buch von Johannes von Salisbury gewesen sein, in dem er die Zustände am Hof kritisierte. Gebet und Buße führen ihn den Weg der Umkehr zu Gott. Als der König ihn nach dem Tode Theobalds zum Erzbischof von Canterbury und damit zum Primas der englischen Kirche machen will, da er glaubt der Freund werde ihm nichts abschlagen können, warnt Thomas den König eindringlich dies nicht zu tun, das sich die Freundesliebe sehr schnell in Hass verwandeln könnte. Und genau das geschah. Nach seiner Priester- und Bischofsweihe legte Becket das Amt des Lordkanzlers, zur Überraschung des Königs, nieder. Fortan führte er das Leben eines Geistlichen, nahm am Chorgebet in der Kathedrale teil, verteilte Almosen und scheute sich nicht nach seinem Gewissen zu handeln und sich dadurch unbeliebt zu machen. Schon Heinrich II. versuchte was Heinrich VIII. dann in die Tat umsetzte: aus der englischen Kirche eine Nationalkirche zu machen. Dem stellte sich Thomas entgegen und musste ins Exil nach Frankreich gehen. König Ludwig versuchte Heinrich und Thomas auszusöhnen, der Versuch misslang und auch der französische König wandte sich nun von ihm ab, so dass Thomas allein dastand. Nach sechs Jahren im Exil kehrte Thomas nun nach England zurück. Freunden soll er beim Abschied gesagt haben: „Ich gehe nach England, um zu sterben.“ Umjubelt vom Klerus und vom armen Volk kehrte er also zurück und begegnete offener Freundschaft wie unverhohlener Feindschaft.

Durch einen Zornesausbruch des Königs angestachelt, bei dem er sich wünschte, jemand solle doch den unbotmäßigen Priester zum Schweigen bringen, machten sich vier Ritter auf den Weg nach Canterbury, um Thomas Becket zu ermorden. Am 29. Dezember 1170, als die Glocken zur Vesper läuteten, drangen sie gewaltsam in die Kathedrale ein und erschlugen den großen Mann. Mehrmals mussten sie auf ihn einschlagen bis er zu Boden ging. Ein der Ritter hieb gezielt auf die Tonsur, das Zeichen des geistlichen Standes und Symbol der Dornenkrone Christi, um ihn besonders zu entehren.

Seine Verehrung verbreitete sich schnell, besonders im Zisterzienserorden. Die Abtei Himmerod in der Eifel besaß schon bald eine Reliquie von ihm und das Frauenkloster St. Thomas an der Kyll hatte ihn zum Patron, noch heute kann man eine der seltenen Darstellungen des Heiligen dort sehen.

P. Maurus Zerb OCist

Weihnachtsliturgie 2020*

24.12.	**Heiliger Abend**
15.00 Uhr	Krippenspiel am Freialtar
16.30 Uhr	Christmette für Familien
18.30 Uhr	Christmette am Freialtar Bei schlechtem Wetter Aufteilung in Kirche und Pfarrheim.
22.00 Uhr	Christmette mit den Mönchen – auch im Livestream

25. und 26.12.	**1. und 2. Weihnachtstag**
9.00 Uhr	Konventamt – nur im Livestream
11.30 Uhr	Hl. Messe
13.30 Uhr	Hl. Messe
17.00 Uhr	Hl. Messe
19.00 Uhr	Hl. Messe

31.12.	**Silvester**
19.00 Uhr	Jahresschlussmesse
23.00 Uhr	„Silvester alternativ“ Gestaltetet eucharistische Anbetung

* Aufgrund der Corona-Pandemie und damit verbundenen Regelungen kann es zu Änderungen in der Gottesdienstordnung kommen. Bitte informieren Sie sich über den aktuellen Stand jeweils in der „Wocheninformation“ der Pfarrei oder auf der Homepage von Pfarrei und Kloster.
Zu allen hier abgedruckten Gottesdiensten ist eine Anmeldung erforderlich unter messanmeldung@st-marien-stiepel.de oder telefonisch unter 0234 70 90 71 52 (von Mittwoch bis Samstag von 12-13 Uhr). Eine Anmeldung ist nach dem 2. Advent möglich.

Guter Gott,
behüte alle,
die heute Nacht
wach liegen, weinen oder
über andere wachen;
und lass deine Engel
die beschützen, die schlafen.
Tröste die Kranken, gib Ruhe
den Erschöpften,
segne die Sterbenden
und sei Schutz
den Glücklichen um
deiner Liebe willen.

Abendgebet des Hl. Augustinus